

# Biblische Erzählungen

für

K i n d e r.

Tartu Riikliku Ühikooli  
Raamatukogu

*198879*

Die Patriarchen.



Reval,

gedruckt bey Johann Herrmann Gressel.

1819.

Den Druck bewilligt  
Baron Christoph v. Stackelberg,  
Ehrl. Gouv. Schul. Director.

Reval, d. 20. September 1819.

Est. A

Tartu Ülikooli  
Raamatukogu

33 860

v 47074656

---

# Die Patriarchen.

---

## I. Abrahams Beruf.

Nach der Sündfluth hatten sich die Menschen, wie ihr gehört habt, wieder sehr vermehrt, und die Erde war nun von verschiedenen Völkern bewohnt. Allein die Menschen vergaßen auch bald wieder Gottes. Statt seiner betheeten sie Bilder an, die man Gözen nannte. Doch lebte noch ein recht frommer und tugendhafter Mann. Diesen wählte sich Gott aus allen heraus. Durch ihn und seine Kinder sollte die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes erhalten, und über alle Völker der Erde verbreitet werden. Dieser Mann war der Patriarch Abraham. Patriarch — Erzvater wird er genannt, weil er der Vater eines ganzen Volkes wurde.

Auch in dem Vaterlande Abrahams, in seiner Verwandtschaft, ja sogar in dem Hause seines Vaters hatte die Verehrung der Gözenbilder schon eingerissen. Da sprach Gott zu Abraham: „Zieh hinweg aus deinem Vaterlande, und von deiner Verwandtschaft, und

aus dem Hause deines Vaters in ein Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen, und du sollst lauter Segen seyn. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden.“ Das war wohl ein rechter harter Befehl, meine lieben Kinder! Alles, was ihm lieb und theuer war, so zu verlassen! Allein Abraham glaubte dem Versprechen Gottes und machte sich mit Sara, seiner Frau, seinem Better Loth, seinen Knechten und Mägden und Heerden unverzüglich auf die Reise. O, wie schön ist doch dieser willige Gehorsam!

Auf seiner Reise kam Abraham in das Land Kanaan. Dieses war eines der schönsten Länder auf Erden. Alles war da voll Gras und Blumen. Und weil denn die Heerden, und auch die Bienen, hier gar so reichliche Nahrung fanden, so nannte man es im Sprichworte nur das Land, in dem Milch und Honig fließt. Abraham reiste durch dieses Land, und kam nach Sichem, einem der schönsten Thäler des Landes. Hier sprach nun Gott zu ihm: „Sieh, dieses Land will ich dir und deinen Kindern geben.“ O wie froh mußte nun Abraham seyn, daß er Gott gefolgt hatte! Voll der herzlichsten Dankbarkeit errichtete er ihm einen Altar.

Wer gehorsam ist, der ist auch dankbar. Gehorsam seyn ist eine schwere — dankbar seyn eine süße Pflicht. Wer aber wahrhaft gut ist — erfüllt eine wie die andere.

## 2. Abrahams Friedfertigkeit.

Abraham hatte eine Menge Knechte und Mägde, Kameele und Esel, Rinder und Schafe. Loth hatte auch viele Rinder und Schafe. Zudem wohnten noch andere Völker in dem Lande. Da hatte denn das Land kaum mehr Weide genug, so viele und so große Heerden zu ernähren, und Abrahams und Loths Hirten bekamen Streit mit einander um die besten Weideplätze.

Dieses that den friedliebenden Abraham sehr leid. „Lieber! sprach er zu Loth, ich bitte dich, laß doch keinen Zank seyn zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten. Denn wir sind ja Brüder! Sieh, das ganze Land steht dir offen. Lieber, ich bitte dich, scheid dich von mir! Willst du linker Hand ziehen, so bleibe ich zur rechten. Oder willst du zur rechten, so ziehe ich zur linken!

Loth schaute in der Gegend umher, und sah die Landschaft an dem Jordansflusse, in der die Städte Sodoma und Gomorrha lagen, und sieh, — sie war schön und wasserreich, wie der Garten Gottes, das Paradies. Da wählte Loth diese Gegend. Beyde nahmen nun Abschied von einander. Loth zog nach Sodoma. Abraham blieb im Lande Kanaan.

So gab Abraham den schönsten Theil des Landes dahin, nur damit es Friede bliebe. Er sah gar nicht auf seinen Nutzen. Er sah nur darauf, wie schön und gut und Gott gefällig es sey, wenn Brüder in Friede und Eintracht leben. O wären doch alle Menschen so uneigen-

nützig, wie er — wie viel ruhiger und glücklicher würden sie dann auf Erden bey einander wohnen! Dann gäbe es wohl auch keinen Krieg!

### 3. Abrahams Menschenfreundlichkeit.

Einmahl offenbarte sich Gott dem Abraham besonders freundlich und lieblich. Abraham saß vor der Thür seiner Hütte, in dem Schatten eines Baumes. Es war eben Mittag, und sehr heiß. Auf ein Mahl sah er nicht weit von sich drey Männer stehen, die er nicht kannte. So bald er sie erblickt hatte, ging er ihnen eilends entgegen, neigte sich vor ihnen sehr tief, und sprach zu dem Vornehmsten unter ihnen: „Herr! Willst du mir eine recht große Gefälligkeit erweisen, so geh vor meiner Hütte nicht vorüber!“ — „Ruhet — fuhr er, indem er sich auch zu den übrigen wandte, fort — hier unter dem Baume ein wenig aus. Ich will euch einen Bissen Brot vorsehen, eh' ihr weiter reiset.“ Sie sprachen: „Thu, wie du gesagt hast.“ Abraham ging nun eilends in die Hütte hinein, und sagte zu Sara: „Geschwind backe Kuchen vom feinsten Mehle.“ Darauf eilte er zur Heerde, und suchte das schönste und beste Kalb heraus, und gab es dem Knechte. Der mußte es eilends zurichten. Er selbst trug indeß Milch und Butter auf, und hernach auch den Kuchen und Braten. Auch blieb er immer bey ihnen unter dem Baume stehen, um sie zu bedienen.

Nach dem Essen sprachen sie zu Abraham: „Wo ist denn deine Frau, die Sara.“ Abraham sagt: „Gleich hier, in der Hütte.“ Da sagte der Bornehmste unter ihnen: „Uebers Jahr will ich wieder kommen. Dann wird Sara einen Sohn haben.“ Sara stand hinter der Thür der Hütte, und hörte dieses. Da lächelte sie heimlich bey sich selbst. Denn Abraham war schon bald hundert Jahr alt, und Sara nicht mehr viel jünger. Der Fremde aber sprach: „Warum lacht die Sara? Sollte denn bey Gott etwas unmöglich seyn?“ Sara erschrak, wie sie hörte, daß dieser fremde Mann ihre Gedanken wisse. Sie kam hinter der Thür hervor, und sagte in der Verwirrung: „Ich habe nicht gelacht.“ Allein der Fremde sprach: „Es ist nicht so! Sondern du hast gelacht.“ O, wie wird sie sich da geschämt haben! Denn die kleinste Lüge ist doch immer etwas schändliches. — Abraham aber sah nun, daß die Männer keine bloßen Menschen waren. Und so war es auch, Sie waren Engel. Ja Gott selbst hatte sich ihm in menschlicher Gestalt geoffenbaret.

Ein Jahr darauf bekam Abraham wirklich einen Sohn, den er Isaak nannte. Denn was Gott verspricht, geht alles in Erfüllung.

Lernet da wieder, meine lieben Kinder! Gute Menschen sind die Lieblinge Gottes und die Freude der Engel. Engel ehren sie, und Gott macht ihnen ganz besondere Freuden, und gibt sich ihnen auf eine vorzügliche Art zu erkennen.

## 4. Abrahams Fürbitte für Sodoma.

Die drey Frtinden standen jetzt auf, und gingen Sodoma zu. Abraham begleitete sie noch. Unter Wegs sprach der Herr zu Abraham: „Wie könnte ich es dem Abraham verbergen, was ich thun werde? Denn ich weiß es ja, er wird es seinen Kindern und Enkeln anbe-  
fehlen, daß sie des Herrn Wege wandeln und thun, was recht und gut ist.“ Darauf sagte ihm der Herr, daß Er die Städte Sodoma und Gomorrha ihrer großen und schweren Sünden wegen richten werde. Die zwey Engel gingen auch schon wirklich deswegen auf Sodoma zu. Abraham blieb aber noch vor dem Herrn stehen, und sprach: „Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen vertilgen? Sieh! Vielleicht möchten noch funfzig Gerechte in der Stadt seyn. Solltest Du die mit den Uebrigen umkommen lassen? Solltest Du um dieser funfzig willen nicht vielmehr die ganze Stadt verschonen? Das sey fern von dir, daß du den Gerechten mit dem Gottlosen tödtest! Du bist ja Richter der ganzen Welt. So wirst du nicht richten!“ Der Herr sprach: „Finde ich nur noch funfzig Gerechte zu Sodoma, so will ich um ihrer willen der ganzen Stadt vergeben.“ Abraham sprach weiter: „Ach sieh Herr! Ich habe mich nun schon einmahl unterstanden, mit Dir zu reden, wie wohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht möchten fünf weniger darin seyn, als funfzig Gerechte. Wolltest Du wohl die ganze Stadt

verderben, um dieser fünf willen?“ Der Herr sprach: „Sind’ ich darin fünf und vierzig, so will ich sie nicht zerstören.“ Abraham fuhr fort zu bitten: „Wenn man aber nur vierzig darin fände, was würdest Du dann thun?“ Der Herr sprach: „Auch um der vierzig willen werde ich ihnen nichts zu Leid thun.“ Abraham fing wieder an: „Zürne nicht, Herr, daß ich noch einmal rede. Man möchte aber vielleicht doch nur dreyßig darin finden.“ Der Herr sprach: „Wenn ich noch dreyßig finde, will ich sie auch schonen.“ Abraham sprach abermahl: „Weil ich mich nun doch schon unterstanden habe, mit Dir zu reden — wie wäre es denn, wenn man nur zwanzig fände?“ Der Herr sprach: „Auch um der zwanzig willen werde ich die übrigen nicht tödten.“ Abraham konnte noch nicht aufhören zu bitten. — „Ach Herr, sprach er, ich bitte Dich, werde doch nicht böse, wenn ich nur noch ein einziges Mahl rede! Vielleicht sind gar nur zehn darin.“ Der Herr sprach: „Auch um der zehn willen werde ich die Stadt nicht zu Grunde richten.“ Der Herr verließ nun den Abraham, und dieser kehrte voll der freudigen Hoffnung, die Stadt werde verschont bleiben, zurück nach Hause.

Lieben Kinder! Wie freundlich und gut ist doch Gott gegen gute Menschen! Er läßt sie mit sich reden, als wenn sie seines Gleichen wären. Wie angesehen und köstlich sind sie in seinen Augen! — Und welch ein Beyspiel des kindlichsten Vertrauens gegen Gott, der

herzlichsten Demuth und der innigsten Liebe auch gegen böse Menschen ist Abraham!

### 5. Sittenverderbniß zu Sodoma.

Gegen Abend kamen die zwey Engel zu Sodoma an. Loth saß eben unter dem Thore der Stadt. Er sah sie — wußte aber nicht, wer sie waren. Dennoch stand er sogleich auf, ging ihnen entgegen, neigte sich vor ihnen, und sagte: „Meine Herren! Ich bitte euch, kehrt doch in meinem Hause ein, und bleibt bey mir über Nacht.“ Sie schlugen es ihm Anfangs ab. Da er sie aber gar herzlich und inständig darum bath, so gingen sie mit ihm in sein Haus. Er gab ihnen ein Nachtessen, und ließ ihnen Kuchen backen. Da es Zeit war, schlafen zu gehen, kamen alle Leute der Stadt, Jung und Alt, aus allen Gassen zusammen, umrangen das Haus, und riefen den Loth, und schrien: „Wo sind die Männer, die bey dir über Nacht sind? Führ' sie heraus!“ — Sie wollten eine so abscheuliche Sünde mit ihnen begehen, die man gar nicht nennen darf. Loth ging zu ihnen hinaus, schloß die Thür hinter sich zu, und sagte: „Ach lieben Brüder! Ich bitte euch! Thut doch nichts Böses!“ Sie aber schrien: „Du bist als ein Fremdling kaum in unsere Stadt gekommen, und willst uns Sitte lehren! Warte! Wir wollens dir noch ärger machen, als ihnen.“ Sie packten den Loth mit Ungestüm an. Aber sieh — da griffen die

zwey Engel heraus, zogen den Loth zu sich hinein in das Haus, und schloßen die Thür wieder zu. Nun wollten die Leute gar die Thür auffsprengen. Allein alle, vom Größten bis zum Kleinsten, wurden mit Blindheit geschlagen, daß sie die Thür nicht mehr finden konnten.

Lieben Kinder! ihr seht da: Die Einwohner dieser Stadt waren alle, vom Größten bis zum Kleinsten, höchst ruchlos und verdorben. Auch die liebevollsten Bitten und Ermahnungen sind an ihnen verlohren. Loth hingegen war ein recht guter Mann, freundlich und wohlthätig — auch gegen Fremde, voll Abscheu gegen das Böse. O! Wie schön ist doch das — mitten unter den Gottlosen noch gut und rechtschaffen bleiben. Wer wollte nicht lieber dem frommen Loth, als diesen nichtswürdigen verworfenen Menschen gleichen?

## 6. Untergang der Stadt Sodoma.

Lieben Kinder! Hört nun wieder ein ewig denkwürdiges Beyspiel, wie schrecklich Gott die Bösen strafe, und wie liebevoll er die Guten rette. Noch in der Nacht sprachen die Engel zu Loth: „Wir werden die Stadt vertilgen. Ihre Sünden schreyen zum Himmel. Gott hat uns gesendet, sie zu zerstören.“ Als die Morgenröthe anbrach, sagten sie zu ihm: „Mache dich auf, und nimm dein Weib und deine zwey Töchter mit dir, daß du nicht auch umkommest mit der sündigen Stadt.“ Da

Loth noch verweilte, ergriffen die Engel ihn und sein Weib und seine zwey Töchter bey der Hand, und führten sie zu der Stadt hinaus. Draußen sagten sie zu ihm: „Nun rette dein Leben! Sieh dich nicht um! steh nicht still in der ganzen Gegend! Flich auf das Gebirg!“ Allein Loth sprach zu dem Engel, der ihn führte: „Ach mein Herr! Weil ich doch nun einmahl Gnade vor dir gefunden habe, und du mir die große Barmherzigkeit erweisest, mich zu retten, so erlaube mir nur noch eine Bitte. Ich kann den Berg nicht mehr erreichen. Sieh, dort in der Nähe ist ein kleines Städtlein. In dieses will ich fliehen. Könnte ich denn dort mein Leben nicht retten?“ Der Engel sprach: „Auch in diesem Stücke will ich deine Bitte erhören. Eile nur, und rette dich daselbst. Ich kann nichts thun, bis du darin bist.“ Die Sonne war eben aufgegangen, als Loth das Städtlein erreichte. Da ließ Gott Schwefel und Feuer vom Himmel herab regnen über Sodoma und das eben so lasterhafte Gomorra. Die Städte gingen zu Grunde, und alle Einwohner der Städte, und alle grünen Gewächse auf dem Felde. Die ganze schöne Landschaft wurde in einen See voll Schwefel und Salz verwandelt. Bis auf den heutigen Tag heißt es das Salzmeer. Was man nun hineintaucht, wird mit Salz überzogen.

Loths Weib die zurück blieb und umher sah, hatte ein ähnliches Schicksal. Sie wurde vom Feuer ergriffen, in eine Salzsäule verstatet, und blieb lange so stehn — als ein trauriges

Denkmal des bestrafte[n] Ungehorsams. Der Salzsee aber, der auch das todte Meer genannt wird, ist noch immer ein schreckliches Wahrzeichen von dem Fluche des Himmels, den unmenschliche Verbrechen über sich herabriefen.

## 7. Ismaels Vertreibung.

Abraham hatte, wie es damahls Sitte war, noch eine zweyte Frau. Diese hieß Agar, und war zugleich Saras Magd. Sie hatte auch einen Sohn, dieser hieß Ismael, und war ein muthwilliger, unbändiger Knabe. Seinen Bruder, den kleinen Isaak, konnte er nicht leiden, und plagte und verspottete ihn. Dieß beobachtete Sara einmahl. Da sagte sie zu Abraham: „Tage mir diese Magd da fort mit ihrem Sohne! Denn der soll mir mit meinem Sohne Isaak nicht erben.“ Diese Rede that dem gutherzigen Abraham sehr wehe. Allein Gott, der alles Böse bestraft, sprach in der Nacht zu ihm: „Thut das, was dir Sara gesagt hat.“ Abraham, der immer jedes Wort Gottes treulich befolgte, stand in aller Frühe auf, nahm Brot, und, weil man in einigen Gegenden jenes heißen Landes wenige Quellen antrifft, einen Schlauch mit Wasser, legte beydes der Agar auf die Schultern, gab ihr den Knaben, und schickte sie mit dem Knaben fort. Agar ging, und verirrte sich in der Wüste. Das Wasser im Schlauche ging aus. Ismael konnte vor Durst nicht mehr weiter gehen. Da

legte sie ihm unter einen Baum hin, und ging weg, und sagte: ich kann den Knaben nicht verschmachten sehen! Sie setzte sich einen Bogenschuß weit von ihm nieder, und schrie, und weinte laut. Und Ismael schrie und weinte auch. Da erhörte Gott die Stimme des Knaben. Ein Engel Gottes rief der Agar vom Himmel herab zu: „Agar! Was ist dir? Fürchte dich nicht! Gott hat die Stimme des Knaben, der dort liegt, erhört. Steh auf, und hilf dem Knaben auf, und führ ihn bey der Hand!“ sogleich öffnete ihr Gott die Augen — da sah sie eine Brunnenquelle. Sie ging hin, und füllte den Schlauch, und gab den Knaben zu trinken. Und Gott war mit dem Knaben, und er wuchs, und wohnte in der Wüste, und lebte von der Jagd, und wurde ein guter Schütze.

Lieben Kinder! An Ismael seht ihr es recht, wie sehr es Gott mißfalle, wenn die größern Geschwister die kleinern plagen — und wie Er solche böse Kinder nicht ungestraft lasse. Ismael wurde aus dem Hause seines Vaters verstoßen — mußte in der Wüste herumirren — vor Durst beynahe verschmachten!

## 8. Isaaks Aufopferung.

Einmahl in der Nacht sprach Gott zu Abraham: „Abraham! Abraham!“ Er antwortete: „Hier bin ich!“ Gott sprach: „Nimm deinen Sohn — den Einzigen — den du so lieb hast — deinen Isaak, und geh hin auf den Berg Mo-

ria, und opfere ihn Mir dort zum Brandopfer.“ Abraham stand Morgens in aller Früh auf, spaltete Holz zum Brandopfer, lud es seinem Esel auf, nahm zwey Knechte und seinen Sohn Izaak zu sich, und reiste dorthin. Am dritten Tage kam er an den Berg. Da sagte er zu seinen Knechten: „Bleibt ihr mit dem Esel hier, ich und der Knabe wollen auf dem Berge Gott anbethen!“ Darauf nahm er das Holz, und lud es seinem Sohn Izaak auf. Er aber trug das Feuer und das Messer in der Hand. So gingen sie mit einander den Berg hinauf. Unter Wegs sagte Izaak: „Mein Vater!“ Abraham sprach: „Was willst du mein Sohn!“ Izaak sagte: Sieh, hier ist wohl Feuer und Holz. Wo ist aber das Lamm zum Brandopfer?“ Abraham sprach: Mein Sohn: für das Opferlamm wird Gott sorgen.“ Izaak wußte noch nicht, daß er es sey! Wie mußten daher seine kindlichen Fragen dem guten Vater in das Herz gehen! Sie gingen beyde wieder weiter. Als sie nun eben auf dem Berge angekommen waren, errichtete Abraham einen Altar, und legte das Holz darauf, und band seinen Sohn Izaak, und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Izaak ließ es, voll stillen, willigen Gehorsams, ohne alle Widerrede geschehen. Nun streckte Abraham seine Hand aus, und ergriff das Messer, seinen Sohn zu schlachten. — Da rief der Engel des Herrn vom Himmel herab: „Abraham! Abraham!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Der Engel sprach: Halt deine Hand inne, und thu dem

Knaben nichts zu Leid. Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und ihm zu lieb auch deinen einzigen Sohn nicht verschont hättest. Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der Herr, weil du dieses gethan, und deines einzigen Sohnes nicht verschont hast, so will ich deine Kinder vermehren, wie die Sterne des Himmels — durch Einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“ Welche Freude mußte jetzt Abraham empfinden, als ihm sein lieber Isaak wieder geschenkt war, und er diese große Verheißung hörte. Zugleich erblickte er einen Widder, der sich mit den Hörnern in einem Dornbusch verwickelt hatte. Diesen nahm er, und opferte ihn anstatt seines Sohnes zum Brandopfer.

### 8. Abrahams väterliche Sorgfalt.

Abraham war nun bereits sehr alt, und Gott hatte ihn in allem reichlich gesegnet. Er hatte jetzt keine andere Sorge mehr auf Erden, als daß sein Sohn Isaak vor seinem Tode noch eine fromme Frau bekäme. Die Töchter im Lande Kanaan waren sehr böse. Daher sprach er zu seinem ältesten Knechte, den er seinem ganzen Hauswesen vorgesezt hatte: „Schwöre mir bey dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein Weib nehmen wollest von den Töchtern der Kananiten, unter denen ich wohne! Sondern

„Daß du hingehen wollest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und meinem Sohne dort eine Frau nimmest. Der Herr, der Gott des Himmels, vor dem ich wandle, wird seinen Engel vor dir her senden, und Gnade zu deiner Reise geben.“ —

Der Knecht versprach dem Abraham alles eidlich, nahm zehn Kameele, packte ihnen allerley Güter auf, und zog hin. Er kam glücklich bey der Stadt Haran, wo Nachor, Abrahams Bruder, einst gelebt hatte, an. Er ließ die Kameele, außen vor der Stadt, bey einem Brunnen sich lagern. Es war bereits Abend, und eben nun die Zeit, wo die Töchter der Stadt heraus kamen, Wasser zu schöpfen. Er wünschte, aus allen die unschuldigste, fleißigste und freundlichste heraus zu finden. Ja der verständige Knecht wollte sogleich eine Probe anstellen, welche aus allen wohl das edelste, menschlichste Herz habe. Daher bethete er: „Herr! Du Gott Abrahams! Ich bitte dich, thu jetzt Barmherzigkeit an meinem Herrn! Sieh! Ich stehe hier bey dem Brunnen. Die Töchter der Leute in dieser Stadt werden jetzt heraus kommen, Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Jungfrau kommen wird, und ich zu ihr sage: Neige deinen Krug, und laß mich trinken! Und wenn sie sagen wird: Ich will auch deine Kameele tränken! — so will ich daran erkennen, daß sie diejenige sey, die Du deinem Diener Isaak beschertest, und daß Du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast.“

Lieben Kinder! So sollen auch wir alles, was wir thun, wohl überlegen — allein bey aller unserer Klugheit unser erstes Vertrauen auf Gott setzen, und kein Unternehmen ohne Gebeth anfangen. So herzlich und vertraulich dürfen auch wir mit Gott reden. Und dieß — ist denn das allerschönste Gebeth.

### 9. Rebekka und Laban.

Noch hatte der Knecht nicht ausgeredet, siel — da kam Rebekka heraus, und trug einen Wasserkrug auf der Schulter. Sie war überaus schön, und — was noch mehr ist — die laustere Unschuld. Mit stiller Geschäftigkeit stieg sie zum Brunnen hinab, füllte ihren Krug, und stieg wieder herauf. Der Knecht ging zu ihr hin, und sagte: „Laß mich ein wenig trinken aus deinem Kruge!“ „Trink, mein Herr!“ sprach sie freundlich, und ließ den Krug eilends von der Schulter auf die Hand herab, und gab ihm zu trinken. Als er getrunken hatte, sprach sie: „Deinen Kameelen will ich auch spöpsen, bis sie alle getrunken haben.“ Und eilends goß sie den Krug in die Tränkrinne, und lief wieder zum Brunnen, und schöpfte allen seinen Kameelen. Der Mann sah ihr ganz erstaunt zu, und schwieg still. Da nun die Kameele alle getrunken hatten, nahm er schwere goldene Ohrringe und Armbänder hervor, und legte sie ihr an, und sprach: „Meine Tochter! Wem gehörst du zu? Und sage mir doch,

hätten wir wohl auch Platz in dem Hause deines Vaters, da über Nacht zu bleiben?" Sie sprach zu ihm: „Ich bin Bathuels Tochter, der ein Sohn von Nachor, dem Bruder des Abrahams, war. Es giebt auch viel Stroh und Futter bey uns, und Platz genug zum Dableiben.“ Da neigte sich der Mann tief, und bethete Gott an, und sprach: „Gelobt sey der Herr, der Gott Abrahams, der seine Barmherzigkeit und Treue von meinem Herrn doch nie abwendet, und mich nur so geraden Wegs zu dem Hause seines Bruders geführt hat.“

Rebeka eilte nach Hause, und erzählte alles ihrer Mutter. Sie hatte aber auch noch einen Bruder, der Laban hieß. Als dieser die goldenen Ohrringe und die goldenen Armbänder an seiner Schwester sah, und hörte, was sie alles erzählte, lief er eilends zu dem Manne hinaus an den Brunnen, und sprach zu ihm: „O du gesegneter des Herrn! Was stehst du draußen? Geschwind komm herein. Ich habe schon das Haus aufgeräumt, und auch für die Kameele Platz gemacht.“ Er führte den Mann in das Haus, lud die Kameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter.

Diese Geschwister waren beyde recht freundlich und wohlthätig gegen einen fremden Mann. Rebeka hatte aber noch nicht gewußt, daß sie der Mann so reichlich beschenken werde. Laban hatte die prächtigen Geschenke schon gesehen, und hoffte, da er sehr eigennützig war, gewiß

auch etwas zu bekommen. Was gefällt euch nun besser, meine lieben Kinder — wenn man aus herzlichem, innigen Wohlwollen andern Gutes thut, oder wenn man es deswegen thut, damit man dafür bezahlt werde?

## 10. Rebekka wird Isaaks Frau.

Da jetzt der Knecht im Hause war, wurde das Nachtesten aufgetragen. Allein er sprach: „Ich esse nichts, bis ich zuvor meine Sache ausgerichtet habe.“ Nun erzählte er alles, was wir eben gehört haben. „Seyd ihr nun die, setzte er noch hinzu, die meinem Herrn diese Liebe und Treue erweisen wollen, so sagt mirs. Wo nicht — so sagt mirs wieder, daß ich weiter gehe, zur Rechten oder zur Linken.“ Mutter und Bruder sagten: „Gott redet durch dich. Wir können nichts dagegen sagen. Sieh, da steht Rebekka vor dir. Nimm sie, und ziehe hin!“ Da der Knecht dieses hörte, fiel er auf die Knie nieder, und dankte Gott. Dann nahm er goldene und silberne Kostbarkeiten und schöne Kleider hervor, und gab sie Rebekka. Auch der Mutter und dem Bruder gab er Geschenke. Darauf setzten sie sich erst zu Tische, und aßen und tranken, und blieben lange bey einander auf. Morgens stand der Knecht in aller Frühe auf, und sprach: „Laßt mich nun wieder heim zu meinem Herrn.“ Die Mutter und der Bruder sprachen: „Laßt das Mädchen doch noch einige Tage da bleiben!“ Er aber sprach: „Haltet mich nicht auf! Da

Gott so viel Glück zu meiner Reise gegeben hat, so muß ich diese fröhliche Bothschaft meinem Herrn gleich bringen.“

Die Mutter und der Bruder sagten: „Wir wollen das Mädchen rufen, und hören, was sie dazu sagt?“ Rebeka antwortete: „Ja! Ich will mit ihm fort.“ Sie wünschten ihr nun Glück. Rebeka aber setzte sich mit ihren Mägden auf die Kameele, zog fort, und wurde Isaaks Frau. So machte Rebeka ihr Glück nicht durch Reichthum, sondern durch Unschuld, Fleiß und Herzengüte.

Aus der ganzen Geschichte sehen wir aber, daß Gott auch die kleinsten Umstände zu unserm Besten lenke, und sich recht ein Geschäft daraus mache, denen die Ihn lieben, Freude zu bereiten.

Abraham wurde noch hundert und fünf und siebenzig Jahre alt, und nahm ab, und starb in einem ruhigen Alter. Seine Söhne, Isaak und Ismael erwiesen ihm noch die letzte Liebe, und begruben ihn in einer Höhle, in der Sara schon lange begraben lag.

## II. Esau und Jakob.

Isaak und Rebeka bekamen zwey Söhne auf ein Mahl. Der Erstgeborne hieß Esau, der andere Jakob. Beyde wurden größer. Esau war ganz rauh und haaricht von Ansehen — und auch von rauhen Sitten. Jakob war still und sanft. Esau legte sich auf die Jagd

und den Feldbau. Jakob blieb gern zu Hause und wählte das friedlichere Hirtenleben. Der Vater hatte den muthigen Esau lieber, und aß gern von seinem Wildpret. Die Mutter liebte den gefälligen Jakob mehr, und hatte an seinem einnehmenden Betragen ihre herzlichste Freude.

Einmahl kochte Jakob ein Linsenmus. Esau kam eben vom Felde zurück. Wie es scheint, hatte er diese Speise noch nie gesehen. Er sagte: „Gib mir auch etwas von diesem rothen Ding da! Denn ich bin ganz matt vor Hunger.“ Jakob sprach: „Gib mir deine Erstgeburt dafür. (Der Erstgeborne erbt nämlich beynahe alle Reichthümer des Vaters.)“ Esau sagte: „Sieh, ich muß doch sterben! Was hilft mir die Erstgeburt!“ Jakob sprach: „So schwöre mir darauf. Esau schwur, und aß, und trank, und stand auf, und ging davon, und bekümmerte sich wenig um die Erstgeburt.“

Ein anders Mahl sagte Isaak zu Esau: „Mein Sohn! Sieh, ich bin alt, und kann alle Tage sterben! Geh hinaus auf die Jagd! Und wenn du etwas bekommst, so richte es mir zu, wie du weißt, daß ich's gern esse. So will ich dich noch segnen, eh' ich sterbe.“ Esau ging den Augenblick. Rebekka hörte dieses. Da richtete sie geschwind ein Paar Ziegenböcklein auf Wildpretart zu, legte den Jakob Esau's schönste Kleider an, bedeckte Jakob's Hände und den Hals, so weit er bloß war, mit den Fellen von den Böcklein — und schickte ihn so mit der Speise zum Vater hinein. Isaak,

der vor Alter nicht mehr recht sah, sagte: „Wer bist du, mein Sohn?“ Jakob sprach: „Ich bin Esau, dein Erstgebórner. Ich habe gethan, was du gesagt hast. Ich nun, und segne mich.“ Isaaß sprach: „Wie, komm ein wenig näher zu mir her, damit ich es greife, ob du mein Sohn Esau seyst oder nicht?“ Jakob ging hin. Isaaß fühlte ihn an, und sagte: „Die Stimme scheint zwar Jakob's Stimme! Die Hände sind aber doch Esau's Hände.“ Er kannte ihn also nicht, und aß, und segnete ihn. Kaum war Jakob zur Thür hinaus, so kam Esau mit seinem Wildpret, und sprach: „Steh auf mein Vater, und isß!“ Isaaß sagte ganz erstaunt: „Wer bist denn du?“ Esau sagte: „Ich bin Esau dein Erstgebórner“ — Jakob's Betrug kam nun an den Tag — und Esau schrie und weinte fürchterlich. „O der Betrüger! rief er. Zwey Mahl hat er mich schon überlistet! Zuerst betrog er mich um meine Erstgeburt, und nun stiehlt er mir auch noch den Segen weg — —!“ Er drohte den Jakob zu ermorden.

Der Vater entsetzte sich über diese Geschichte, und wurde innigst darüber betrübt; die Mutter bekümmerte sich fast zu Tod! Esau verbitterte sich das Leben durch Verdruß und Feindschaft; und Jakob war das Leben gar nicht mehr sicher, und mußte aus dem väterlichen Hause entfliehen.

Der Segen, um den beyde Brüder sich so eifrig bewarben, bestand darin, Stammvater des verheißnen Messias zu werden, aus dem

allen Völkern der Erde ein Heil aufgehen sollte. Diesen Segen hatte Gott dem Jakob — der bey allen seinen Fehlern dennoch ohne Vergleich edler und besser war als der wilde, unbändige Esau — längst schon zu gedacht. Gott würde denselben dem Jakob aber auch ganz gewiß, und nur um so lieber, zugewendet haben, wenn dieser auch seinen Vater Isaak nicht betrogen hätte. Denn Gott der Weiseste und Heiligste, weiß alles in der Welt so schön und gut anzuordnen, daß wir zu unserm Besten nie nöthig haben, auch nur das geringste Unrecht zu thun.

## 12. Die Himmelsleiter.

Auf Anrathen seiner Mutter reiste Jakob nach Haran zu ihrem Bruder Laban. Unter Wegs überfiel ihn die Nacht. Die Sonne war schon untergegangen, und er war im freyen Felde. Da mochte es ihm nun wohl recht bange seyn. Indes legte er einen Stein unter sein Haupt, und entschlief. Allein, wenn wir auch schlafen, so wacht doch noch Gott über uns. Gott tröstete ihn im Schlase auf eine recht freundliche Art. Er sah im Traume eine Leiter, die auf der Erde stand, und mit der Spitze bis an den Himmel reichte. Und sieh! Die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Zu oberst war Gott, und sagte zu ihm: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks deiner Väter. Steh! Ich bin mit dir. Ich will dein Beschützer seyn, wo du nur im-

mer hinziehest. Ich will dich wieder zurück führen in dieses Land. Ich will dich nicht verlassen, bis alles erfüllt ist, was Ich dir gesagt habe. Da fuhr Jakob erschrocken aus dem Schlafe auf, und sprach: „Wahrlich, Gott ist hier gegenwärtig, und ich wußte es nicht. Welch einen ehrerbiethigen Schauer empfindet man an diesem Orte! Hier ist nichts anders als Gottes Haus und die Pforte des Himmels.“ So bald der Morgen anbrach, nahm Jakob den Stein, und errichtete ihn zu einem Denkmahle, und goß voll der innigsten Dankbarkeit — zum Zeichen, daß er Gott geweiht sein sollte — Oehl darauf.

Diese Geschichte erinnert uns recht lieblich — an die Allgegenwart Gottes. Gott ist überall bey uns. Ueberall wachen Gottes Engel über uns. Die ganze Erde ist Gottes Haus. Darum dürfen wir uns nirgends fürchten, wo wir immer hinkommen. Ueberall sollen wir aber auch uns ehrerbiethig und wie vor Gottes Angesicht betragen.

### 13. Jakobs Aufenthalt bey Laban.

Jakob reiste weiter, und sah endlich einen Brunnen auf dem Felde. Der Brunnen war mit einem großen Steine zugedeckt. Drey Heerden Schafe lagen dabey. Jakob sagte zu den Hirten: „Lieben Brüder, wo seyd ihr her?“ Sie antworteten: „Von Haran.“ Er fragte; „Kennt ihr auch den Laban, den Sohn

Des Nachors? Sie sagten: Wir kennen ihn gut. Er fragte weiter: „Geht es ihm auch wohl?“ Sie sagten: „O ja, es geht ihm recht wohl — und sieh nur, da kommt eben seine Tochter Rachel mit den Schafen.“ Denn das fleißige Mägdelein hütete die Schafe ihres Vaters. Als Jakob die Rachel sah, wälzte er geschwind den Stein von dem Brunnen, und trankte ihre Schafe, und grüßte sie auf das freundlichste, und weinte laut vor Freuden, und sagte ihr, daß er ein Sohn der Rebekka, der Schwester ihres Vaters sey. Rachel lief eilends fort, und erzählte es ihrem Vater. Da Laban hörte, der Sohn seiner Schwester sey da, kam er ihm den Augenblick entgegen, und umarmte und küßte ihn, und führte ihn in sein Haus.

Laban hatte zwey Töchter. Die ältere hieß Lia; Rachel war die jüngere. Lia hatte ein blödes Gesicht. Rachel war dagegen schön von Angesicht und Gestalt. Jakob sagte nun zu Laban, er wolle ihm sieben Jahre die Schafe hüten, wenn er ihm Rachel, seine jüngere Tochter zur Frau gäbe. Laban war damit zufrieden. Da die sieben Jahre vorbey waren, lud er eine Menge guter Freunde ein, und hielt ein großes Hochzeitmahl. Die Braut mußte damahls das Angesicht mit einem Schleyer bedeckt haben, bis die Hochzeit vorbey war. Da nun Jakobs Braut den Schleyer weglegte, sieh! da war es anstatt der Rachel — die Lia. Laban hatte nämlich Jakob betrogen, und foderte nun, daß er ihm um die Rachel auf's neue sieben Jahre diene.

Von Laban war dieß recht schlecht und schändlich gehandelt. Für Jakob aber war es eine wohlverdiente Strafe. Wie er's seinem Vater gemacht hatte, indem er sich für Esau ausgab, so ging's ihm nun wieder. Dem dieß trifft immer zu: Mit welchem Maße wir ausmessen, mit dem wird uns wieder eingemessen.

Da die vierzehn Jahre vorbey waren, sagte Jakob zu Laban: „Laß mich nun wieder in mein Vaterland zurück kehren! Du weißt, wie treu und redlich ich dir gedient habe. Wie ich zu dir kam, hattest du wenig. Jetzt bist du ein reicher Mann. Nun muß ich aber auch für meine Kinder sorgen.“ Laban wußte wohl, was er an Jakob hatte. Er gab ihm die schönsten Worte: „Laß mich doch Gnade finden vor dir!“ sagte er. „Ich weiß es aus Erfahrung, daß mich der Herr um deinetwillen segnet. Bestimme du selbst den Lohn, den ich dir geben soll.“ Auf Jakobs Verlangen versprach er ihm alle gefleckten Schafe und Ziegen zum Lohne zu geben. Jakob diente ihm aufs neue — und hatte wohl ein recht hartes Leben. Des Tags verbrannte er fast vor Hitze, des Nachts erstarrte er fast vor Frost, und es kam kein Schlaf in seine Augen. Was von wilden Thieren zerrissen wurde, mußte er bezahlen; was gestohlen wurde, mußte er ersetzen, und Laban änderte wohl zehn Mal seinen Lohn. Allein Gott sah Jakobs Elend und Mühe an, und ließ es nicht zu, daß Laban ihn betrog. Wenn Laban sagte: „Die Gefleckten sollen dein Lohn seyn!“ — so brachte

die ganze Heerde gefleckte Zungen. Wenn er sagte: „Die Weißen sollen dein Lohn seyn!“ — so trug die ganze Heerde weiße Zungen. So wurde Jakob nach und nach sehr reich, und bekam ganze Heerden Schafe und Ziegen. Auch konnte er sich viele Knechte und Mägde, und Kameele und Esel anschaffen.

Ist das nicht recht schön, lieben Kinder! daß Jakob sich so getrost auf seinen Fleiß und seine Treue berufen konnte, und bey einem so ungerechten, eigennütigen Herrn so lange, (in allem zwanzig Jahre) geduldig aushielt? Vielleicht warten auch auf manche von euch harte Dienstjahre. O denkt dann an Jakob! dient treu und fleißig — und habt Geduld. Gott wird euch nicht unbelohnt lassen. Er wird's euch entweder hier auf Erden schon vergelten — oder doch gewiß dort oben im Himmel.

#### 14. Jakobs Heimreise.

Als Laban sah, daß Jakob so reich wurde, fing er an, ihn zu beneiden. Er wurde ihm zuletzt so abgeneigt, daß er ihn nicht einmahl mehr freundlich ansehen konnte. Jakob bemerkte dieses, und seine viele Mühe und Arbeit wurde ihm dadurch noch schwerer. Er konnte sie bey nahe nicht mehr ertragen. Da sagte endlich Gott zu ihm: „Zieh wieder in das Land deiner Väter und zu deiner Freundschaft. Ich will mit dir seyn.“ Jakob machte sich sogleich

auf, setzte seine Weiber und Kinder auf die Kameele, und zog mit allen seinen Heerden fort. Laban eilte ihm nach, und wollte ihn mit Gewalt aufhalten. Allein, Gott sagte zu ihm: „Hütthe dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, als freundlich!“ Da küßte Laban seine Töchter und Enkel, und ließ sie mit Jakob in Frieden fortziehen.

So weiß Gott jedem Leiden, wenn es anfängt unerträglich zu werden, ein Ende zu machen!

Als Jakob an den Fluß Jordan, die Grenze des Landes Kanaan kam, ward es ihm recht vom Herzen bange vor seinem Bruder Esau. Er sendete Bothen voraus, ihm seine Ankunft zu melden. Die Bothen kamen gegen Abend zurück, und sagten zu Jakob: „Wir sind bey deinem Bruder Esau gewesen — und sieh! er zieht dir eilends entgegen mit vier hundert Mann. Da erschrak Jakob, und fürchtete sich sehr. Voll Angst theilte er das Volk, das bey ihm war, und die Schafe und Ziegen, Kinder und Kameele in zwey Heere. „Denn, sagte er, wenn Esau kommt, und das eine Heer schlägt, so kann doch vielleicht das andere noch entinnen.“

So kann ein begangenes Unrecht einem nach zwanzig Jahren noch bittere Stunden — Angst, Schrecken und Entsetzen verursachen.

Jakob suchte noch in der Nacht von allem, was er hatte, Geschenke für Esau heraus. Zwey hundert Ziegen und zwanzig Böcke, zwey

hundert Schafe und zwanzig Widder, dreyßig Kameele mit ihren Jungen, vierzig Kühe und zehn Ochsen, zwanzig Eselinnen und zehn Esel. Jede dieser fünf Heerden übergab er einem besondern Knechte, und sprach zu ihnen: „Sehet vor mir voraus, und lassset immer zwischen einer und der andern Heerde einen Raum.“ Jedem geboth er noch besonders: Wenn dir mein Bruder begegnet, und dich frägt: Wem gehört dieses Vieh, das du vor dir hertreibst? so antworte: Es gehört deinem Knechte Jakob. Er schickt es seinem Herrn, dem Esau zum Geschenke. Er selbst kommt hinter uns drein.

So sollen auch wir, wie Jakob, das Unrecht, das wir andern gethan haben, so viel möglich, wieder gut machen.

Auch bethete Jakob noch: „Gott meines Vaters Abrahams und meines Vaters Isaaks! Herr, der du zu mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Vaterland zu deiner Freundschaft! Ich will dir wohl thun, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir, deinem Knechte gethan hast. Denn ich hatte ja nichts als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun komme ich zurück mit zwey Heeren. Errette mich jetzt aus der Hand meines Bruders, aus der Hand des Esau, denn ich fürchte mich sehr vor ihm, er möchte kommen, und mich erschlagen und dazu die Mütter sammt den Kindern!“

Wieder ein schönes Beyspiel, daß man im Gebethe nur das Herz vor Gott solle reden lassen. Ist das Herz dankbar, demüthig,

zutruuensvoll — gut wie bey Jakob, so ist auch das Gebeth gut.

### 15. Jakobs Zusammenkunft mit Esau.

Da die Sonne aufging, sah Jakob den Esau mit seinen vierhundert Mann daher kommen. Jakob stellt sein Heer in Ordnung. Die Mägde mit ihren Kindern voran, Lia mit ihren Kindern hernach, und Rachel mit ihrem Sohne Joseph zuletzt. Er selbst aber ging voraus, und neigte sich — was man damahls vor Höhern zu thun pflegt — wohl sieben Mal bis zur Erde, indem Esau näher kam. Allein, Esau sprang ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals, und umarmte und küßte ihn, und weinte vor Freuden. Darauf sah er die Weiber und Kinder an, und sagte: „Wer sind denn alle diese da? Gehören sie dir zu?“ Jakob antwortete: „Es sind die Kinder, die mir Gott geschenkt hat.“ Und die Mägde kamen mit ihren Kindern herzu und neigten sich vor Esau. Dann kam Lia mit ihren Kindern, und neigte sich vor ihm. Auch Rachel und Joseph kamen, und neigten sich vor Esau. Esau fing wieder an: „Wozu sind dann aber alle die Heerden, die mir begegnet sind?“ Jakob sprach: „Damit ich durch sie Gnade finde vor dir, meinem Herrn.“ Ey! sagte Esau. Ich habe genug mein Bruder! Behalte du, was dein ist.“ Ach nein!“ antwortete Jakob: „Ich bitte dich, wenn ich anders wieder Gnade bey dir gefunden habe, so nimm dieß kleine

Geschenk von meiner Hand an. Sey mir nur gut — und nimm doch den Segen, den Gott, von dem alles Gute kommt, mir beschert hat.“ Und Jakob hörte nicht auf zu bitten, bis er es annahm.

Jakob zog weiter, und kam wieder an den Ort, wo ihn Gott durch den lieblichen Traum getröstet hatte, und errichtete da Gott aus Dankbarkeit einen Altar.

Endlich langte er bey seinem Vater Isaaß an. Dieser starb bald darnach, nachdem er diese Freude noch erlebt hatte, alt und lebenssatt. Sein Alter war hundert und achtzig Jahre. Seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

## 16. Joseph als Hirtenknabe.

Jakob wohnte wieder in dem Lande Kanaan. Er hatte zwölf Söhne. Der beste und lebenswürdigste darunter war Joseph. Er war jetzt sechszehn Jahre alt, und hütete mit seinen Brüdern die Heerden seines Vaters. Da thaten seine Brüder nun einmahl was sehr Schändliches und Böses. Joseph, der ein Knabe voll Unschuld war, machte nicht mit. Er erschrak darüber, es ängstigte ihn, er wünschte nichts sehnlicher, als daß es möchte abgestellt werden. Deswegen — und gewiß nicht aus Schadenfreude und bösem Herzen — erzählte er es dem Vater. Der Vater hatte ihn deshalb, und weil er ihm überhaupt in seinem

Alter so viele Freude machte, lieber, als alle seine Kinder, und ließ ihm einen bunten Rock — ein Kleid von allerley schönen Farben — machen. Seine Brüder aber, wie sie sahen, daß ihn der Vater lieber hatte, als sie, wurden ihm so feind, daß sie ihm kein freundliches Wort mehr geben konnten.

Einst hatte Joseph einen wunderbaren Traum. Diesen Traum erzählte er seinen Brüdern. „Hört doch einmahl, was mir geträumt hat!“ sagte er in seiner Unschuld zu ihnen. Mir war es, als bänden wir Garben auf dem Felde. Meine Garbe richtete sich auf und stand. Eure Garben aber bückten sich rings herum gegen die Meinige.“ Da sagten seine Brüder: „Was! du solltest unser König werden, und wir deine Unterthanen?“ Wegen dieses Traumes beneideten und haßten sie ihn noch mehr.

Bald darauf hatte Joseph noch einen andern Traum. Den erzählte er seinen Brüdern wieder. Seht, sagte er: ich habe schon wieder einen Traum gehabt. Mir kam es vor, die Sonne, der Mond, und elf Sterne neigten sich vor mir.“ Da der Vater diesen Traum hörte, gab er dem Joseph einen Beweis darüber. „Was soll der Traum bedeuten, den du gehabt hast?“ sprach er. Sollen ich und deine Mutter und deine elf Brüder kommen, und dir als unserm Könige huldigen? Der Neid und Haß seiner Brüder stieg nun auf das Höchste. Der Vater aber, der selbst schon einmahl einen göttlichen Traum

gehabt hatte, behielt diese Worte, und überlegte die Sache in der Stille bey sich selbst. Er dachte, es könnte doch vielleicht seyn, daß Gott seinen lieben Joseph zu etwas Großem bestimmt habe. Und so war es auch. Joseph, der Liebling seines Vaters, war wegen seiner Unschuld auch der Liebling Gottes.

Lieben Kinder! Seyd auch stets das liebliche Bild der Unschuld. Sie macht angenehm vor Gott und allen guten Menschen. Wer ihr huldigt, dem huldigen Himmel und Erde.

### 17. Joseph in der Zisterne.

Einmahl hatten sich die Brüder Josephs mit ihren Heerden sehr weit von der väterlichen Wohnung entfernt. Da sagte der Vater zu Joseph: „Geh doch einmahl hin und sieh, wie es mit deinen Brüdern und mit ihren Heerden stehe, und erzähle mir dann wieder, wie es ihnen gehe! Der folgsame Joseph ging willig und mit Freuden hin. Als seine Brüder ihn von weitem kommen sahen, sagten sie zu einander: „Ey seht! Da kommt der Träumer daher! Kommt, fuhren sie fort, wir wollen ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen. Da wird man dann sehen, was ihm seine Träume helfen.“ Da Ruben, der älteste Bruder, dieses hörte, gab er sich alle Mühe, ihn aus ihren Händen zu erretten. „Ach!“

sprach er, bringt ihn doch nicht um! Vergießt doch kein Blut! Werft ihn lieber in die Zisterne dort in der Wüste. So besleckt ihr eure Hände doch wenigstens nicht mit Blut. // Dieß aber sagte er nur, weil er ihn heimlich wieder heraus nehmen, und zu dem Vater heimführen wollte. Als nun Joseph vollends zu seinen Brüdern hinkam, rissen sie ihm gleich den bunten Rock, den er eben an hatte, vom Leibe, und warfen ihn in die Zisterne. Diese Zisterne war ein alter Brunnen, in dem zum Glücke eben kein Wasser war. Darauf setzten sie sich wieder zum Essen. Ruben konnte aber nicht Essen. Er ging fort, und war nur darauf bedacht, seinen Bruder Joseph zu retten.

Lieben Kinder! Gefällt euch Ruben nicht besser, als seine andern Brüder? — Darum, wenn eure Geschwister oder andere Kinder etwas Böses thun wollen, wehret ihnen doch auch ab, so gut ihr könnt! Vor allem aber — thut selbst nie etwas Böses.

### 18. Joseph von seinen Brüdern verkauft.

Wie Josephs Brüder so beym Essen saßen, erblickten sie auf ein Mal einen großen Zug fremder Kaufleute mit ihren Kameelen aus dem Gebirge daher kommen. Sie waren Ismaeliten, Nachkommen Ismaels, und führten Ge-

würz, Balsam und Myrrhen nach Aegypten. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: „Was hilft es uns, wenn wir unsern Bruder umbringen, und den Mord verheimlichen? Es ist besser, daß wir ihn den Ismaeliten verkaufen, als daß sich unsere Hände an ihm vergreifen. Denn er ist doch unser Bruder!“ Als nun die Ismaeliten ganz nahe an ihnen vorbeý kamen, zogen sie den Joseph aus der Zisterne herauf, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberstücke. Joseph weinte und flehte — aber da half nichts. Die Ismaeliten nahmen ihn, und führten ihn mit fort nach Aegypten. Ruben wußte von dem allen nichts. Er kam zur Zisterne, und wollte den Joseph heraus nehmen. Als er ihn nicht mehr fand, war er vor Schrecken ganz außer sich. Er lief eilends zu seinen Brüdern zurück, und schrie und jammerte: „Der Knabe ist nicht mehr da — und ich, wo soll ich nun hin?“ Die andern Brüder schlachteten einen Ziegenbock, und nahmen Josephs bunten Rock, und tunkten ihn in das Blut, und schickten ihn so voll Blut dem Vater, und ließen — o der abscheulichen Lüge! — ihm sagen: „Diesen Rock haben wir gefunden. Sieh doch einmahl, ob es der Rock deines Sohnes sey, oder nicht!“ Jakob kannte ihn den Augenblick, und rief voll des innigsten Schmerzes: „Es ist der Rock meines Sohnes! ein reißendes Thier hat meinen Joseph zerrissen! Ein wildes Thier hat ihn gefressen!“ Er zerriß — was damals ein Zeichen der höchsten Traurigkeit

war — seine Kleider, und legte Trauerkleider an, und beweinte seinen Sohn Joseph lange Zeit. Alle seine Söhne und Töchter kamen zusammen, um ihn zu trösten. Allein er wollte sich nicht trösten lassen. Er hörte gar nicht auf zu weinen. „Ach!“ sagte er nur immer, „vor Jammer und Herzeleid werde ich bald zu meinem Sohne hinunter sinken in das Grab!“

### 19. Joseph in Putiphars Hause.

Wer fromm, verständig, getreu und redlich ist, dem darf es nicht bange seyn, wenn er auch sein Vaterland verlassen, und in fremde Länder hinziehen muß. Gott ist überall mit ihm. Ueberall findet er gute Menschen. Die Ismaeliten brachten Joseph nach Aegypten. Putiphar, ein vornehmer Herr, der Kämmerer des Königs und Oberste des Kriegsheeres, kaufte ihn. Joseph diente seinem Herrn treu und redlich, und Gott war darum mit ihm auch recht zufrieden. Zu allem, was Joseph that, gab Gott Glück und Gedeihen. Sein Herr hatte ihn ungemein lieb, und ließ sich von niemand mehr bedienen, als von ihm, und übergab ihm sein ganzes Hauswesen.

Indeß giebt es auch überall böse Menschen. Joseph war ein ungemein schöner Jüngling. Putiphars Frau that sehr freundlich mit ihm, und wollte ihn überreden, mit ihr zu sündigen. Er aber willigte nicht ein, und sprach: „Wie

sollte ich ein großes Uebel thun, und gegen meinen Gott sündigen?" Sie stellte ihm täglich nach. Er wich ihr aber überall aus, und wollte durchaus keinen Umgang mehr mit ihr haben. Einmahl war Joseph ganz allein im Hause und verrichtete seine Geschäfte. Da ergriff sie ihn beym Mantel, und wiederholte den nämlichen schändlichen Antrag. Allein, Joseph ließ den Mantel in ihren Händen, und entfloh.

Da das Weib sich verachtet sah, wurde sie ganz wüthend vor Zorn. Denn die Freundschaft böser Menschen verwandelt sich nur gar zu oft in die bitterste Feindschaft. Sie fing ein großes Geschrey an, und rief alle Hausleute zusammen. „Seht,“ sagte sie, „was für einen bösen Menschen mein Mann uns da ins Haus gebracht hat! Er kam da zu mir herein, und wollte seinen Muthwillen mit mir treiben. Ich schrie aber, so laut ich konnte. Da ließ er seinen Mantel hier zurück, und lief davon.“ Sie legte den Mantel neben sich hin, bis ihr Herr heim kam. Diesem zeigte sie nun den Mantel, damit er ihr desto eher glauben möchte, und sagte ihm eben dieselbige schändliche, boshafte Lüge. Als der Herr dieses hörte, ward er sehr zornig, und ließ den Joseph augenblicklich in das Gefängniß werfen, in dem die königlichen Gefangenen lagen. So kam der gute Joseph, was er auch leicht voraus sehen konnte, durch das böse Weib, um das Zutrauen und die Liebe seines Herrn, um Ehre, Freyheit und um unzählige Freuden des Lebens.

Lieben Kinder! Geht hin, und thut desgleichen.

## 20. Joseph im Gefängnisse.

Joseph war jetzt im Kerker unter Missethättern. Allein, Gott, der die Unschuld nie verläßt, verließ ihn auch hier nicht. Er nahm sich lieblich seiner an, und ließ ihn Gnade finden vor dem Kerkermeister. Dieser übergab ihm die Aufsicht über alle Gefangenen. Da hatte nun Joseph Gelegenheit, recht viel Gutes zu thun. Er konnte die Gefangenen trösten, ermahnen, ihnen ihr Elend erleichtern. So wurde ihm, weil er so gut war, auch der finstere Kerker zur angenehmen Wohnung. Denn Gutes thun, ist immer die schönste Freude für den Guten.

Bald darauf ließ der König zwey vornehme Hofbedienten, den obersten Mundschenken und den obersten Mundbäcker, die bey ihm verklagt wurden, in das nämliche Gefängniß werfen. Der Kerkermeister übergab sie dem Joseph, und dieser erwies ihnen auch sehr viele Dienste. Sie waren lange Zeit im Gefängnisse. Eines Morgens kam Joseph zu ihnen hinein, und sah, daß sie ganz bestürzt und niedergeschlagen waren. Weil er nun gar so liebevoll und mitleidig war, so fragte er sie freundlich: „Warum seyd ihr denn heute so traurig?“ Sie sprachen: „Es hat uns geträumet, und wir haben niemand, der uns diese Träume auslege.“ Joseph, der wohl wußte, daß die ge-

wöhnlichen Traumdeutereyen nur Aberglaube sey, sagte: „Die Auslegung kommt von Gott. — Doch laßt einmahl hören, was euch geträumt hat.“

Der Mundschenk erzählte nun: „Ich sah im Traume einen Weinstock mit drey Neben. Er wuchs, grünte, blühte, und seine Trauben wurden reif. Ich hatte den Becher des Königs in der Hand, nahm eine Traube, drückte sie in den Becher aus, und reichte den Becher dem Könige.“ Joseph, dem Gott ganz besondere Einsichten verliehen hatte, sagte: „Die Bedeutung dieses Traumes ist diese: Die drey Neben bedeuten drey Tage. Nach drey Tagen wird sich der König deiner treuen Dienste erinnern, und dich wieder in dein Amt einsetzen. Du wirst ihm wieder den Becher reichen, wie vorher. — Gedenke dann aber auch an mich, wenn es dir wohl geht! Erweise mir die Barmherzigkeit, und bitte den König, daß er mich befreye! Denn man hat mich heimlich aus dem Lande Kanaan entführt, und unschuldig in diesem Kerker geworfen.“

Da der Mundbäcker sah, daß die Auslegung des Traumes gut war, sagte er zu Joseph: „Mir hat es geträumt, ich trage drey weiße Körbe auf dem Kopfe. In dem obersten Korbe war allerley Backwerk für den König. Allein die Vögel fraßen das Brot aus dem Korbe auf meinem Kopfe.“ Joseph sagte: „Die Bedeutung des Traumes ist diese: Die drey Körbe bedeuten drey Tage. Nach drey Tagen wird dich der König beym Kopfe neh-

men, und dich an den Galgen aufhängen lassen, und die Vögel werden dein Fleisch fressen.“

Nach drey Tagen war der Geburtstag des Königs. An diesem Tage gab er allen seinen Hofleuten eine prächtige Mahlzeit. An der Tafel erinnerte er sich auch des Mundschenken und des Mundbäckers. Den Mundschenken setzte er wieder in sein Amt ein; aber den Mundbäcker ließ er aufhängen. So ging Josephs Traumauslegung in Erfüllung.

Allein, der Mundschenk erinnerte sich in seinem Glücke nicht mehr an Joseph, der ihm doch in seinem Unglücke so viel Gutes erwiesen hatte. Ein Beyspiel eines abscheulichen Undankes!

## 21. Josephs Befreyung.

Nach zwey Jahren hatte der König selbst einen Traum. Es träumte ihm, er stehe am Wasser. Da stiegen sieben schöne, fette Kühe aus dem Wasser herauf, und weideten am Ufer im Grase. Darauf kamen sieben häßliche, magere Kühe aus dem Wasser hervor. Und die sieben häßlichen, magern Kühe fraßen die sieben schönen, fetten Kühe auf. Da erwachte er. Er schief wieder ein. Gleich hatte er wieder einen andern Traum. Es träumte ihm, er sehe aus einem Halmen sieben dicke, volle Aehren hervormachsen. Darnach sah er aus dem nämlichen Halme sieben dünne, verbrannte Aehren hervormachsen. Und die sieben dürren Aehren

verschlangen die sieben dicken und vollen Aehren. Da erwachte er wieder. Diese Träume hatten den König sehr erschreckt. Sobald es Morgen war, schickte er Leute aus, und ließ alle Gelehrte und alle Traumdeuter von ganz Aegypten zusammen kommen. Er erzählte ihnen seine Träume. Aber da war keiner, der sie dem Könige hätte auslegen können.

Da trat der undankbare Mundschenk, der den Joseph so schändlich vergessen hatte, hervor und sprach: „Ich muß nun mein Verbrechen schon bekennen. Als der König über seine Knechte, über mich und den Mundbäcker, zornig ward, und uns in das Gefängniß werfen ließ, da hatte ein jeder von uns in einer Nacht einen merkwürdigen Traum. Jeder sah im Traume, was ihm bevorstand. In dem Gefängnisse war eben ein Jüngling. Dem erzählten wir unsere Träume, und der legte uns beyde Träume klar und deutlich aus. Und gerade so, wie er sie auslegte, ist es auch gegangen. Ich bin wieder in mein Amt eingesetzt, und jener ist aufgehängt worden.“ Der König schickte sogleich hin, und ließ den Joseph aus dem Gefängnisse holen. Man zog ihm schönere Kleider an, und stellte ihm dem Könige vor.

## 22. Josephs Erhöhung.

Joseph stand jetzt vor dem Könige. Der König sprach zu ihm: „Ich habe einen Traum

gehabt, und finde niemand, der ihn auslegen kann. Ich habe aber von dir gehört, du könnest die Träume sehr gut auslegen. Der bescheidene Joseph antwortete: „Ich kann nichts! Gott allein kann dem König eine erwünschte Antwort geben.“ Der König erzählte nun seine beyden Träume — den von den fetten und magern Kühen, und den von den vollen und dürren Aehren.

Da sprach Joseph: „Beyde Träume des Königs haben einerley Bedeutung. Gott verkündet dem Könige, was er vor hat. Die sieben schönen Kühe und die sieben vollen Aehren bedeuten sieben fruchtbare Jahre. Die sieben magern Kühe und die sieben dürren Aehren bedeuten sieben unfruchtbare Jahre. Es wird nämlich so gehen. Sieben überaus fruchtbare Jahre werden kommen in dem ganzen Lande Aegypten. Darauf werden sieben höchst unfruchtbare Jahre folgen. Die Theurung wird das Land hart drücken, und allen Ueberfluß der reichen Jahre aufzehren. Daß aber der König zwey Träume von einerley Bedeutung gleich nach einander gehabt hat — bedeutet, daß Gott gewiß und eilends thun werde, was er beschlossen hat. — Nun sehe sich der König um einen verständigen und thätigen Mann um. Dieser mache Anstalt, daß der Ueberfluß der reichen Jahre in den Kornhäusern aufgeschüttet werde, damit man bey der theurn Zeit zu leben habe, und nicht alle Einwohner des Landes, vor Hunger umkommen müssen.

Diese Rede gefiel dem Könige und allen seinen Dienern sehr wohl. Der König sprach: „Wo gäbe es wohl noch einen solchen Mann, der so voll von dem Geiste Gottes ist, wie du? Weil Gott dir dieses alles geoffenbaret hat, so ist keiner so weise und verständig, wie du. Sieh! ich setze dich über ganz Aegypten. Deinen Befehlen sollen alle meine Unterthanen gehorchen. Ich will keinen Vorzug mehr vor dir haben, als den Thron.“ Hierauf zog der König den Ring von seiner Hand, und steckte ihn an Josephs Hand, und ließ ihn mit einem weißen Kleide von der feinsten Leinwand bekleiden, und hing ihm eine goldene Kette um den Hals, und ließ ihn auf seinem zweyten Staatswagen öffentlich herumfahren, und vor ihm her ausrufen: „Dieser ist der Landesvater.“

Auch ist diese Geschichte ein schönes Bild, wie Gott die Leiden der guten Menschen vergüte. Josephs Brüder rissen ihm seinen bunten Rock vom Leibe — nun bekleidet ihn der König mit einem noch viel schönern Kleide. Joseph mußte Ketten und Banden tragen — nun ziert ihn der König mit einem goldenen Ringe und mit einer goldenen Halskette. Joseph wurde als ehrlos in das Gefängniß geworfen — nun wird er auf den Staatswagen des Königs erhoben, und als der Vater des Landes ausgerufen.

Werden Tugend und Unschuld gleich nicht immer hier auf Erden so belohnt, so gibt es ja doch eine bessere Welt, wo sie gewiß gekrönt werden.

## 23. Josephs Brüder im Gefängnisse.

Die sieben reichen Jahre kamen nun, wie es Joseph vorher gesagt hatte. Joseph ließ das Getreide in den Kornhäusern aufschütten. Es war über die Maßen viel, wie der Sand am Meere. Man konnte es vor großer Menge gar nicht mehr messen. Aber auch die theuern Jahre trafen ein. Es entstand eine große Hungersnoth in allen Ländern. Da öffnete Joseph die Kornhäuser, und versah ganz Aegypten mit Brot. Aus allen Ländern kamen Leute, und kauften von Joseph Getreide.

So gut ist's, wenn man in der Zeit des Ueberflusses etwas auf die künftige Noth zurück legt.

Im Lande Kanaan war es nun auch sehr theuer. Da sagte Jakob zu seinen Söhnen: „Was besinnt ihr euch lange? Sehet, ich höre, in Aegypten sey Getreide feil. Zieht hinunter, und kauft, was wir brauchen, damit wir doch das Leben davon bringen, und nicht des Hungers sterben müssen.“ Es zogen also zehn Brüder Josephs nach Aegypten. Den kleinen Benjamin aber, der damals, als Joseph verkauft wurde, noch ein Kind war, behielt der Vater zu Haus. „Denn, sagte er, es möchte ihm auf der Reise etwas geschehen.“

Sie kamen glücklich in Aegypten an. Weil Joseph im ganzen Lande zu gebiethen hatte, und ohne seinen Willen kein Getreide verkauft werden durfte, so gingen sie zu ihm. Sie kannten ihn nicht, und fielen vor ihm voll Ehr-

furcht zur Erde auf ihr Angesicht nieder. Joseph erkannte sie den Augenblick — und dachte an die Träume seiner Jugend! Mit Dank und Anbethung erkannte er es nun, wie wunderbar Gott die Schicksale der Menschen leite.

Er stellte sich aber fremd gegen sie, und redete hart mit ihnen, und sprach: „Ihr seyd Spione! Ihr seyd gekommen, das Land auszukundschaften. Sie antworteten ganz erschrocken: „Nein, mein Herr! es ist nicht so. Wir sind nur gekommen, Getreide zu kaufen. Wir sind ehrliche Leute. Wir waren in unserm Leben keine Spione. Wir sind zwölf Brüder. Unser Vater lebt noch im Lande Kanaan. Der kleinste Bruder ist bey dem Vater zu Hause. Aber der andere, der — hier mochten sie wohl ein wenig stottern — der ist nicht mehr vorhanden.“ „Seht ihr da! sprach Joseph: Es ist, wie ich sage. Ihr seyd verdächtige Leute. Ich will euch aber auf die Probe stellen. Bey dem Leben des Königs! Ihr sollt nicht von hier wegkommen, es komme denn euer jüngster Bruder hierher. Schickt einen von euch fort, daß er ihn hole. Ihr andern aber seyd indeß meine Gefangenen. So will ich wohl darauf kommen, ob ihr die Wahrheit redet, oder nicht. Wenn ihr lüget, so seyd ihr, so wahr der König lebt, Spione!“ Er ließ sie fortführen in's Gefängniß.

Einst warfen sie ihn in die Zisterne — nun liegen sie im Kerker. Diese strafende Gerechtigkeit Gottes zeigt sich gar oft schon in diesem Leben!

## 24. Heimreise der Brüder.

Ein edler Mensch rächet sich nie. Joseph wollte seine Brüder nur bessern, nicht quälen. Nach drey Tagen ließ er sie aus dem Gefängnisse hervorführen, und sprach zu ihnen: „Ich fürchte Gott, und thue niemand Unrecht. Seyd ihr redliche Leute, so laßt einen von euch hier im Gefängnisse. Ihr andern aber zieht mit euerm gekauften Getreide heim. Dann bringt euern jüngsten Bruder mit hierher, so will ich euern Worten glauben, und ihr werdet dem Tode entgehen.“

Das Unglück fing auch schon an, sie zu bessern. Sie gaben sich darein, und sagten unter einander: „Das haben wir an Joseph, unserm Bruder verschuldet. Wir sahen die Angst seiner Seele, mit der er zu uns flehte — und haben ihn nicht erhört. Darum kommt nun diese Trübsal über uns.“ Und Ruben sagte zu ihnen: „Hab ich es euch aber nicht gesagt: Versündigt euch doch nicht an den Knaben! Ihr wolltet mich aber nicht hören. Jetzt wird sein Blut von euch gefordert.“

Sie wußten aber nicht, daß sie Joseph verstehe, denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. Da er nun dieses Gespräch hörte, wandte er sich von ihnen weg, und weinte. Sein Herz floß über von Liebe, so bald er nur einen Funken Reue an ihnen bemerkte. Indeß wollte er doch erst sehen ob es ihnen Ernst damit sey. Er kehrte sich wieder zu ihnen, und ließ den Simeon, der wohl der grausamste

unter ihnen war, vor ihren Augen binden. Seinen Dienern aber befahl er, sie sollten ihre Säcke mit Getreide füllen, einen jeden sein Geld wieder in den Sack thun, und ihnen noch dazu Lebensmittel auf die Reise mitgeben. Da dieß geschehen war, luden sie die Säcke auf ihre Esel, und zogen heim.

Zu Hause erzählten sie dem Vater alles, was ihnen begegnet war. Als sie ihre Säcke ausleerten, fand ein jeglicher sein Geld in seinem Sacke. Da sie das sahen, erschrocken sie alle sehr. Denn nun hatten sie schon einen größern Abscheu vor unrechtem Gut, als damals, da sie ihren Bruder um Geld verkauften.

Der alte Vater aber sagte: „Ihr bringt mich noch um alle meine Kinder. Joseph ist nicht mehr vorhanden. Simeon liegt gefangen. Nun wollt ihr mir auch noch den Benjamin nehmen. Alles kommt über mich! Ich laß ihn aber nicht mit nach Aegypten. Es möchte ihm dort ein Unglück begegnen, und dieß würde meine grauen Haare vor Herzeleid unter die Erde bringen.“

## 25. Benjamins Reise nach Aegypten.

Die Theuerung in dem Lande Kanaan nahm immer mehr zu. Das Getreide aus Aegypten ging zu Ende. Da sagte der Vater: Geht noch ein Mahl hin, und sehet, ob ihr nicht noch ein wenig Getreide austreiben könnet.“ Juda

sprach: „Der Mann, der über Aegypten zu gebiethen hat, band uns das hart ein, und sprach: Kommt mir nicht mehr unter die Augen, wenn ihr euern kleinsten Bruder nicht mitbringt. Sieb nun den Knaben mir mit, daß wir einmahl fortkommen, sonst müssen wir ja noch alle mit einander vor Hunger sterben — du und wir und unsere kleinen Kinder. Ich stehe für den Knaben gut. Fordere du ihn nur wieder von mir. Wenn ich ihn dir nicht wieder bringe, und vor Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld davon tragen. Wenn wir nicht so lange verzogen hätten, so wären wir wohl schon zwey Mahl hin und her gekommen.“

Da sprach Jakob endlich: „Wenn es denn seyn muß, so geschehe, was ihr wollt. Nehmt von den besten Früchten des Landes, und bringt dem Manne Geschenke — Balsam, Honig, Gewürz, Myrrhen, Datteln und Mandeln. Nehmt noch so viel Geld mit, und das Geld, das ihr oben in euern Säcken gefunden habt, nehmt auch wieder mit; denn es möchte vielleicht eine Irrung geschehen seyn. Nehmt endlich auch euern Bruder, und bringt ihn hin zu dem Manne. Und mein Gott der Allmächtige, wolle euch doch Barmherzigkeit finden lassen vor dem Manne, daß er euch euern gefangenen Bruder wieder mitgebe — und auch diesen meinen lieben Benjamin. Ach! ich muß ja indeß seyn, wie einer, der aller seiner Kinder beraubt ist!“

Wie innig lieb hatte Jakob seinen kleinen Benjamin! Eure lieben Aeltern haben euch gewiß auch so lieb, meine lieben Kinder! Wär' es nun nicht recht böse, so gute, liebevolle Aeltern durch Ungehorsam zu betrüben?

## 26. Benjamins Ankunft in Aegypten.

Die Brüder Josephs kamen mit Benjamin und den Geschenken glücklich in Aegypten an. Als Joseph vernahm, daß Benjamin bey ihnen sey, befahl er seinen Haushälter: „Führe diese Männer in das Haus. Laß schlachten, und richte eine Mahlzeit zu. Sie sollen heute zu Mittag mit mir essen.“ Der Mann that, was ihm Joseph gesagt hatte. Er wollte sie sogleich in das Haus hinein führen. Allein noch unter der Hausthür redeten sie mit ihm wegen des Geldes, das sie in ihren Säcken gefunden hatten. Er sprach aber: „Seyd deshalb unbekümmert. Gott hat euch heimlich einen Schatz in eure Säcke gegeben. Ich habe das Geld schon empfangen.“ Er brachte nun den Simeon wieder zu ihnen, und führte sie alle mit einander in das Haus, und gab ihren Eseln Futter, und sagte ihnen, daß sie auf Mittag da speisen sollten.

Sie richteten hierauf, bis Joseph nach Hause kam, ihre Geschenke in Ordnung. Als er hereintrat, fielen sie alle auf die Knie nieder, und jeder hatte sein Geschenk in der Hand. Er grüßte sie freundlich, und sprach: „Seht es

euerem Vater, von dem ihr mir sagtet, wohl? Lebt er noch, der alte Mann?" Sie antworteten: „Unser Vater, dein Knecht, lebt noch, und es geht ihm wohl.“ Joseph erblickte den Benjamin, und fragte: „Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr mir gesagt habt? — Gott segne dich mein Sohn!“ sagte er zu ihm, und eilte sogleich hinaus. Denn sein ganzes Herz entbrannte ihm von Liebe gegen seinen Bruder. Die Thränen schoßen ihm in die Augen. Er suchte einen Ort, wo er weinen konnte, und ging in sein Zimmer, und weinte.

O was ist es doch Schönes, um aufrichtige, herzliche Geschwisterliebe!

Nachdem Joseph sein Gesicht gewaschen hatte, kam er wieder heraus, hielt die Thränen zurück, und sagte: „Nun tragt auf!“ Man setzte sich zu Tische — nach ihrem Alter, den Ältesten zu oberst, und den Jüngsten zu unterst. Ueber dieß verwunderten sie sich sehr unter einander. Nun trug man auf. Benjamin bekam aber von allem fünf Mahl mehr, als die andern. Sie aßen und tranken, und der Wein machte sie ganz lustig und aufgeräumt.

## 27. Josephs silberner Becher.

Joseph stellte seine Brüder, um sich von ihrer Besserung vollkommen zu überzeugen, noch auf eine sehr schwere Probe. Er hatte nämlich gegen Benjamin eine ganz besondere Vorliebe

gezeigt, und ihm bey Fische von allem reichlicher vorlegen lassen. Er wußte, daß auch der Vater den Benjamin mehr liebe, als sie alle. Da hätte er nun gern erfahren, ob sie den Benjamin nicht auch wieder haßten und beneideten, wie ehemals ihn. Ohne Zweifel lag ihm auch deswegen daran, dieses zu wissen, um, wenn es nöthig wäre, den Benjamin in seinen Schuß nehmen zu können.

Er befahl daher seinem Haushälter: „Gieb diesen Männern Getreide in ihre Säcke — so viel hinein geht. Eines jeden Geld leg oben in den Sack. In den Sack des Jüngsten aber noch dazu meinen silbernen Mundbecher.“ Der Haushälter machte es so, und am folgenden Morgen, sobald es helle wurde, reisten sie mit ihren Eseln ab. Da sie zur Stadt hinaus waren, sprach Joseph zu seinem Haushälter: „Auf, und jage diesen Männern nach. Wenn du sie eingeholt hast, so sprich zu ihnen: Warum vergeltet ihr Gutes mit Bösem? Der Becher, den ihr gestohlen habt, ist der Mundbecher meines Herrn. Ihr habt sehr übel gethan.“

Der Haushälter holte sie ein, und hielt ihnen dieß vor. Sie antworteten: „Was sind dieß für Reden, mein Herr! Was? Wir sollten eine so schlechte That begangen haben? Sieh! Das Geld, das wir in unsern Säcken gefunden haben, brachten wir dir bis aus Kanaan wieder zurück. Und wir sollten aus dem Hause deines Herrn Silber oder Gold gestohlen haben? Bey welchem unter uns der

Becher gefunden wird, der soll sterben. Und wir alle wollen noch obendrein deine Sklaven seyn.“ Augenblicks nahmen sie ihre Säcke von den Eseln herab, und legten sie auf dem Boden, und jeder band seinen Sack selbst auf. Denn weil sie in diesem Stücke ein gutes Gewissen hatten, waren sie alle voll Muths. Der Haushälter durchsuchte alle Säcke, vom Aeltesten angefangen, bis zum Jüngsten. Da fand er den Becher in dem Sacke — Benjamins. Alle waren vor Entsetzen außer sich. Sie luden die Säcke wieder auf die Esel, und zogen alle mit einander in die Stadt zurück. Alle gingen wieder zu Joseph hinein, und Juda ging voran. Alle fielen ihm zu Füßen.

## 28. Judas Edelmuth.

Joseph sprach nun: „Warum habt ihr das gethan? Meint ihr, ein Mann, wie ich, könnte so etwas nicht errathen!“ Juda antwortete: „O mein Herr! Was sollen wir sagen? Was sollen wir reden? Wie können wir uns rechtfertigen? — Gott hat eine Missethat an uns gefunden. Darum begegnet uns dieses. Sieh! der, der den Becher gestohlen hat, und wir alle sind deine Sklaven.“ Joseph sprach: „Das sey fern von mir, daß ich so handle. Der, der den Becher gestohlen hat, sey mein Sklave. Ihr andern zieht im Frieden heim zu euerm Vater.“

Juda trat nun näher zu Joseph, und sprach voll Muth und Zuversicht: „Mein Herr! Ich bitte dich, laß mich, deinen Knecht, ein Wort mit dir reden. Werde nicht ungnädig, daß ich frey und kühn spreche mit Dir — der du dem Könige gleich bist! Du fragtest uns: „Habt ihr noch einen Vater oder Bruder?“ Wir sagten: „Ja, wir haben einen Vater und einen jungen Bruder, und der Vater liebt ihn über alles.“ Du sprachst: „Bringt ihn hierher. Ich will ihn sehen.“ Wir sagen: „Der Vater läßt ihn nicht fort. Er würde eher sterben.“ Du sprachst: „Wenn euer jüngster Bruder nicht mit herkommt, sollt ihr mein Angesicht nicht mehr sehen.“ Wir erzählten dieses unserm Vater. Er wollte uns wieder nach Aegypten schicken. Da sagten wir's ihm nochmahls: „Wir dürfen nicht nach Aegypten kommen, wenn unser jüngster Bruder nicht mit geht. Wir dürfen des Mannes Angesicht nicht mehr sehen, wenn er nicht bey uns ist.“ Da sprach unser Vater: „Ihr wißt, mein Weib Rachel hatte zwey Söhne. Einer ging hinaus, und ihr habt mir gesagt, ein wildes Thier habe ihn zerrissen, und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Nehmt ihr mir diesen nun auch noch fort, und es begegnet ihm unter Wegs ein Unglück — so werdet ihr meine grauen Haare vor Jammer hinunterbringen in das Grab!“ Kam' ich nun nach Haus, und der Knabe wäre nicht bey uns, und der Vater sehe ihn nicht bey uns — ihn, den er liebt, wie sein Leben — so würde er sterben, so wür-

den wir die grauen Haare unsers Vaters vor Herzeleid in die Grube bringen. Ich bin Bürge für den Knaben geworden. Ich bin gut gestanden für ihn. Ich habe dem Vater gesagt: „Wenn ich ihn dir nicht zurück bringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen.“ Ich will also hier bleiben statt des Knaben. Ich will dein Slave seyn. Den Knaben laß mit seinen Brüdern zurück kehren. Wie sollt' ich hinaufziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht bey mir ist? Den Jammer, den ich über ihn bringen würde, könnt' ich nicht mit ansehen!“

So wollte Juda seinem alten Vater und seinem kleinen Bruder zu Lieb' ein Slave werden!

## 29. Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen.

Joseph sah es nun klar, daß sich seine Brüder wirklich gebessert hatten. Jetzt konnte er sich nicht mehr halten. Er befahl den Aegyptern, die um ihn her standen: „Geht alle hinaus von mir!“ — Als nun kein Fremder mehr da war, und Joseph mit seinen Brüdern allein war, fing er laut an zu weinen, daß man es im ganzen Hause hörte, und sprach zu ihnen: „Ich bin Joseph! — lebt mein Vater noch?“ — Seine Brüder wurden vor Schrecken ganz starr, so, daß sie kein Wort mehr reden konnten. Alles Unrecht, daß sie

an Joseph verübt hatten, kam ihnen zu Sinne. Statt der Freude des Wiedersehens, empfanden sie nichts, als Schrecken und Entsetzen. Joseph, der Liebenswürdige, kam ihnen fürchterlich vor.

So bringt uns die Sünde um die schönsten Freuden des Lebens, und macht, daß wir uns vor den besten Menschen fürchten — ja sogar vor Gott, dem Allerliebendwürdigsten, zittern und beben müssen.

Joseph machte aber seinen Brüdern Muth, und sagte freundlich zu ihnen: „Kommt doch näher her zu mir! Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habt. Fürchtet euch nicht, und laßt es euch nicht schwer fallen, daß ihr mich hierher verkauft habt. Zu euerm Besten hat mich Gott vor euch hieher gesandt. Denn jetzt sind erst zwey Jahre der Theuerung vorüber, und es werden noch fünf Jahre kommen, in denen kein Säen und Erndten seyn wird. Gott hat mich also hierher gesandt, daß er euch mit Lebensmitteln versorge, und euch vom Hungertode errette durch eine große Errettung. Nicht durch euern Anschlag, durch Gottes Willen bin ich hierher gekommen. Gott hat mich zum Vater des Königs, zum Herrn seines Hauses, und zu einem Fürsten über ganz Aegypten gemacht. Eilet nun, ziehet hinauf zu meinem Vater, verkündiget ihm: „Dein Sohn Joseph läßt dir sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Aegypten gesetzt. Komm herab zu mir, und säume nicht. Du sollst im schönsten Theile

des Landes wohnen, und nahe bey mir seyn — du und deine Kinder und deine Kindeskinde, und deine Schafe und Heerden, und alles, was du hast. Ich will für dich sorgen, daß du mit den Deinigen am Leben bleibest. Denn die Hungersnoth währt noch fünf Jahre. — Ihr seht es ja nun mit Augen, daß ich durch keinen Dolmetscher mehr, sondern von Mund zu Mund mit euch rede. — Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Aegypten, und erzählt ihm alles, was ihr gesehen habt! Eilet, und kommt bald wieder zurück, und bringt meinen Vater mit hierher! —

Und hierauf fiel er seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse! — Und er küßte seine Brüder, und weinte bey einem jeden. — —

O Kinder! Wer möchte da nicht mit Thränen im Auge zum Himmel aufblicken, und mit innigst gerührtem Herzen ausrufen:

„O Gott! Wie gut bist du!“ — —

### 30. Vater Jakobs Freude.

Auch vor den König kam der Ruf, daß Josephs Brüder gekommen wären. Der König und alle die Seinigen freuten sich darüber. Er gab seine eigenen Wagen her, Josephs Vater und die Weiber und Kinder seiner Brüder abzuholen. Joseph beschenkte noch einen jeden mit zwey Feyerkleidern. Den Benjamin aber

gab er drey hundert Silberstücke und fünf Feyerkleider. Eben so viel Geld und Kleider schickte er seinem Vater, und noch dazu zehn Esel mit allerley Aegyptischen Gütern beladen, und zehn Eselinnen mit Getreide und Lebensmitteln für die Reise. So entließ er sie, und sagte ihnen noch beym Abschiede: „Zankt mir nun unter Wegs nicht mit einander — macht euch über das Vergangene keine Vorwürfe mehr, Alles sey vergessen.“

Der alte Vater wartete indefs zu Hause mit Schmerzen auf ihre Zurückkunft. Er fürchtete, seinen lieben Benjamin zu verlieren. Da kamen sie auf ein Mahl mit Benjamin an, und riefen, so bald sie herein kamen: „Joseph dein Sohn, lebt noch, und ist Herr über ganz Aegypten!“ Aber sein Herz gedachte gar viel anders. Er glaubte es ihnen nicht. Sie erzählten ihm aber alles nach der Ordnung her, und sagten ihm alle Worte, die Joseph gesagt hatte. Und da er nun die königlichen Wagen sah und alle die prächtigen Geschenke, die Joseph geschickt hatte, war's ihm, als erwachte er aus einem schweren Traume. Sein Geist lebte von neuem wieder auf. „Ich habe genug, rief er aus, daß mein Sohn Joseph noch lebt! Ich will hin, und ihn sehen, ehe ich sterbe!“

Jakob trat sogleich die Reise an. Seine Söhne setzten ihn und ihre Weiber und kleinen Kinder auf die Wagen, die der König geschickt hatte. Alle ihre Heerden und all ihr Hab' und Gut nahmen sie mit sich. An der

Grenze des Landes Kanaan, brachte Jakob Gott noch ein Opfer dar. Er trug Bedenken, dieses Land, das Gott ihm und seinen Kindern verheissen hat, zu verlassen. Die weite Reise hatte für einen so alten Mann viele Beschwerden und Gefahren. Daher flehte er Gott um Rath und Hülfe an — und Gott sprach zu ihm des Nachts im Traume: „Ich bin der Allmächtige, der Gott deines Vaters. Fürchte dich nicht nach Aegypten hinab zu ziehen. Ich will dich dahin begleiten. Dort will Ich deine Kinder zu einem großen Volke machen, und sie dann von dort wieder zurück führen. Dir aber werden Josephs Hände die Augen zudrücken.“ Diese göttlichen Verheissungen benahmen dem frommen Greise alle Furcht. Er brach ohne Verzug nach Aegypten auf. Juda reiste voraus, und meldete es dem Joseph, daß der Vater komme. Joseph ließ seinen Wagen anspannen, und fuhr ihm entgegen. So bald er seinen Vater erblickte, sprang er aus dem Wagen, eilte auf ihn zu, fiel ihm um den Hals, und weinte lange an seinem Halse. Der alte Vater aber sprach: „Nun will ich gern sterben, da ich dein Angesicht noch einmahl gesehen habe, und du mich überlebst.“

Joseph meldete hierauf die Ankunft seines Vaters dem Könige. Der König sprach zu Joseph: „Ganz Aegypten stehe dir für deinen Vater und für deine Brüder offen. Räume ihnen die beste Gegend des Landes zur Wohnung ein.“ Nach diesem führte Joseph seinen

Vater selbst dem Könige vor. Der König freuete sich, den Vater eines frommen Sohnes kennen zu lernen. Der fromme ehrwürdige Greis segnete ihn. Der König fragte: „Wie alt bist du?“ Jakob antwortete: „Die Zeit meiner Pilgerschaft ist hundert und dreyßig Jahre. Wenig und mühselig sind die Tage meines Lebens, und reichen lange nicht an die Pilgertage meiner Väter.“ Er segnete den König noch einmahl, und ging gerührt hinaus. Und Joseph wies ihm nach dem Befehle des Königs den schönsten Theil von Aegypten — das Ländchen Gessen — zur Wohnung an. Er ernährte ihn und alle die Seinigen, und versorgte sie reichlich mit allem, was sie nur immer bedurften.

### 31. Jakobs und Josephs Tod.

Jakob erreichte noch ein Alter von hundert und sieben und vierzig Jahren. Da nun die Zeit kam, daß er sterben sollte, schickte er nach seinem Sohne Joseph. Joseph kam, und führte auch seine zwey kleinen Söhnlein, Ephraim und Manasse, zu seinem alten Vater hinein. Da nahm Jakob seine ganze Kraft zusammen, setzte sich im Bette auf, und sprach: „Wer sind diese da?“ Joseph antwortete: „Es sind die Söhne, die mir Gott gegeben hat.“ Jakob sprach: „Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne.“ Joseph führte sie hin, und Jakob nahm sie auf den Schooß, und küßte

und umarmte sie, und sprach zu Joseph:  
„Sieh! ich habe geglaubt, ich werde dein  
Angesicht nicht mehr sehen; nun läßt mich Gott  
gar noch deine Kinder sehen.“ Jakob segnete  
sie, und sprach: „Gott, vor dem meine Väter  
Abraham und Isaak gewandelt haben; Gott,  
der mich von meiner Kindheit an bis hieher  
wie ein treuer Hirt geführt hat; Gott, der  
mich wie ein guter Engel von allem Uebel er-  
löst hat — der segne die beyden Knaben, und  
man soll im Sprichworte sagen: Gott segne  
dich wie Ephraim und Manasse.“ Zu Joseph  
sprach er noch: „Sieh, ich sterbe. Gott aber  
wird mit euch seyn, und wird euch wieder zu-  
rück führen in das Land eurer Väter. Ich  
gebe dir hiemit auch noch ein besonderes Erb-  
theil vor deinen Brüdern voraus — das Land  
gut Sichem.“

Hierauf ließ Jakob alle seine Söhne zusam-  
men kommen, und segnete sie alle. Dem Ju-  
da sagte er noch besonders: „Der Scepter  
soll von dir nicht genommen werden, noch der  
Heerführerstab von seinen Nachkommen, bis  
Derjenige kommt, der gesandt wer-  
den soll. Und auf diesen werden die  
Völker hoffen.“

Zu allen sprach er noch: „Begrabt mich  
in der doppelten Höhle im Lande Kanaan. Da  
liegen Abraham und Sara begraben; da lie-  
gen Isaak und Rebeka; da hab ich auch Lia  
begraben.“ Und da er dieß gesagt hatte, legte  
er sich wieder zurück in das Bett, und ver-  
schied. So sanft und getrost stirbt derjenige,  
der so fromm und gut gelebt hat.

Da Joseph dieß sah, fiel er auf seines Vaters Angesicht hin, und weinte über ihn, und küßte ihn — und begrub ihn in Kanaan, wie er's verlangt hatte. So lieben gute Kinder ihre Aeltern bis in den Tod, und thun auch nach ihrem Tode noch ihren Willen.

Seine Leiche wurde nach Aegyptischer Art einbalsamirt, und in einen Sarg gelegt.

Lieben Kinder! Laßt uns an der Leiche des guten Josephs auch eine Thräne weinen, und den heiligen Entschluß fassen, uns vor dem Bösen so rein zu bewahren, und so viel Gutes zu thun, wie er! Sanft wird dann unser Tod seyn, und andere werden an unserem Grabe dann auch weinen, und den Entschluß fassen — gute Menschen zu werden.

